

Predigt am 2. Advent 2009 in der Garnisonkirche in Oldenburg

Annette-Christine Lenk, Oberkirchenrätin

es gilt das gesprochene Wort

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

eine Frau hastet durch die Straßen. Sie sieht klein lächeln, kennt ihr Ziel nicht. Sie hat keine Geduld mehr - mit sich und ihrem Leben nicht, mit ihrem Mann nicht, mit ihren Kindern nicht, nicht mit ihren Kolleginnen und Kollegen. Allein ist sie. Die Gedanken gehen durcheinander - zum Sortieren hat sie keine Lust mehr, auch keine Kraft. Der Schmerz von den Schlägen mit den Fäusten auf ihren Rücken sind weniger geworden, die Schmerzen, die durch Beschimpfungen entstanden sind, spürt sie gar nicht mehr. Sie läuft und läuft weg - irgendwo hin. Ihre schnellen Schritte irritieren niemanden. Jeder ist mit sich beschäftigt. An einer Ecke steht ein Mensch in einem langen Mantel. Sein Gesicht ist hinter einem Rauschebart verborgen. Unüberhörbar dringt durch die enge Straße sein Gedicht:

Grüß Gott, ihr Kinder im Haus!

Hört zu: ich bin Stankt Nikolaus!

Habt keine Angst, schaut mich nur an -
ich bin kein wild fremder Mann.

Den Sack hier hab ich mitgebracht,
da drin steckt, was euch Freude macht!

Glöckchen klingt von Haus zu Haus,
heute kommt Stankt Nikolaus!

Kommt durch Schnee

kommt durch Wind,

kommt zu jedem braven Kind.

Immer wieder die gleichen Zeilen. Die Frau kann den Worten nicht entrinnen. So ist das Leben nicht - denkt sie. Sie geht zurück zu dem Menschen im Mantel - sein Gesicht hinter einem Rauschebart verborgen. „Hör auf“ brüllt sie ihn an. „So ist das Leben nicht, hör auf!“ Der Mensch, das Gesicht hinter seinem Rauschebart redet seine Verse unbeirrt weiter, immer wieder von vorn.

„Hör auf“ brüllt sie. `Habt keine Angst, sagt dieser Mensch seelenruhig und die Menschen gehen mit lieblichen Gesichtern vorüber. `Habt keine Angst` - diese Worte so gar nicht aus dem Leben, denkt sie. Die schlagenden Fäuste fühlt sie immer noch auf ihrem Rücken. Nein, niemand soll wissen, dass sie eine Geschlagene ist. Sie friert. „Habt keine Angst“, murmelt sie und der Mensch, sein Gesicht hinter dem Rauschebart versteckt, sagt weiter: „kommt zu jedem braven Kind.“ „Ja,“ denkt sie, „wer nicht angepasst ist, wer die Gesellschaft stört, wer die Etikette nicht einhält, zu dem kommt er nicht - der Nikolaus nicht und Gott auch nicht. Diese Geschichten sind ihr aus ihrer Kindheit so vertraut. Sie war nie ein braves Kind, jedenfalls in den Augen ihrer Mutter nicht. Sie hat schon als Kind gewusst: traue niemandem. Das war der Satz der Mutter und es ist gegen ihre Sehnsucht ihr Satz geworden. „Traue niemandem“ - sie wollte nicht glauben, aber es half ihr niemand und jetzt auch nicht. Sie will die Fragen der Klugen und Schönen nicht hören: wie war denn die Kindheit, was haben Sie denn falsch gemacht. Und doch: ihr Herz wollte trauen, vertrauen, sich anvertrauen. Und dann kam er. Heute weiß sie: alles Lüge. Du darfst keinen eigenen Willen haben. Und sie spürt immer noch seine schlagenden Fäuste.

Liebe Gemeinde - diese Geschichte ist nicht ausgedacht. Das ist Realität auch in unserer Nähe. Und wir haben die zweite Kerze angezündet und erinnern uns heute an einen

gütigen Bischof, Nikolaus von Myra. Ausnahmezustand seit dem 1. Advent und Weihnachten dann Gloria sei dir gesungen: für die braven Kinder und Erwachsenen, die eigene und die Realität der Geschundenen und Geschlagenen verdrängend. Was feiern wir und was verkündigt die Kirche in einer Welt, in der die Nachbarin oder Kinder aus der Nachbarschaft Geschlagene sind?

Da starren wir zum Klimagipfel nach Kopenhagen, reden von Krisenbewältigung in der Wirtschaft, unsere Nächste eilt gedankenversunken und ohne Ziel durch die Stadt!

Mit viel Mühe bereiten wir uns auf Sein Kommen in diese Welt vor: ja, er kommt: ein Gerechter und ein Helfer - übersetzt Martin Luther den 9. Vers des 9. Kapitels des Propheten Sacharja. So hätten wir es gern! Er kommt helfen und liegt doch hilflos in einer Höhle außerhalb der Zivilisation von Bethlehem. Und wieder außerhalb wird er gekreuzigt werden. Dieses Kind ist der Hilfe bedürftig - dieses Königs- und Gotteskind. Es bedarf der Hilfe der einfachen Leute, der Hirten: sie reden nicht und fragen nicht: sie beten an. Er ist bedürftig der Hilfe der Herrschenden und Absonderlichen, der Könige und Magier. Sie bringen das Kostbarste, was sie haben und beten an: ein Kind, in der Krippe liegend. Ja, er kommt: er ist der Hilfe, unserer Hilfe bedürftig - nicht mehr wir und unser Treiben ist im Blick, sondern ein armes obdachloses Kind - darauf bereiten wir uns vor! Er ist der Hilfe bedürftig und wer den Propheten Sacharja genauer liest, wird es finden: es kommt der, der unser Sein zu sich zieht: unseren Blick, unsere Berührung, unser wärmendes Zuhause, unser zugewandtes Wort, unser Gebet.

Nein, es soll niemand die Wunden auf dem Rücken der Frau sehen. Aber wir können ihr unsere Aufmerksamkeit schenken. Unser Tun und Lassen wird unwichtig.

Der Mensch an der Ecke zieht seinen Rauschebart von seinem Gesicht. Die Frau schaut dem Menschen in die Augen. Jetzt sieht sie: die Augen sind grün und blau geschlagen.

Sie finden sich - kein Wort fällt. Durch die Straßen dringt eine Melodie:

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm tröst uns hier im Jammertal.“ Amen

Und der Friede der unser Verstehen weit übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen